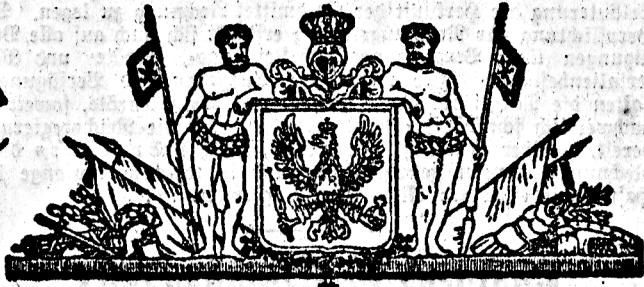


Wossische



Zeitung

15 Pfennig

Begründer

1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Besondere Bedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): V. Rolf Gallier in Berlin

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 600 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 250, 15 261, 15 262; 15 291

Einzug von Ententetruppen in Budapest.

Franzosen, Engländer und Amerikaner

Drahtmeldung.

Wien, 5. August.

Gestern Abend sind französische Truppen in Budapest eingezogen, heute Engländer unter Führung des Generals Gordon und Amerikaner unter Hauptmann N.H. (Es dürfte sich nur um kleine Abteilungen handeln). — Die Verhandlungen der Budapest Sozialisten mit bürgerlichen Politikern führten bisher zu keinem Ergebnis. Die Bürgerlichen lehnen es gegenwärtig ab, in das Kabinett einzutreten, sie wollen das Ergebnis der Nationalwahlen abwarten. Der Vertreter der Landwirte, Szabo, erklärte seine grundsätzliche Bereitwilligkeit, in das Kabinett einzutreten.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen des Staatssekretärs des Szegediner Kriegsministeriums Gömbös über die militärischen Pläne der Szegediner Regierung. Gömbös erklärte, die Szegediner Regierung wolle auch die neue Budapest Regierung nicht anerkennen und begleite ihre Tätigkeit mit Mißtrauen. Sie nehme den Kampf gegen sie auf. Gömbös machte kein Hehl daraus, daß alle bisherigen gegenrevolutionären Versuche von Szeged abgingen.

Pläne einer Personal-Union zwischen Rumänien und Ungarn.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

kl Wien, 5. August.

Der italienische Oberleutnant Romanelli äußerte sich sehr ungeschickt über das Verhalten der Rumänen bei der Besetzung. Auf die Frage eines Zeitungsverstreters, ob dieser Einzug wirklich gegen den Willen der Ententemächte geschehen konnte, antwortete er: „Kennen Sie nicht die Telegramme von Clemenceau und Wilson? Aber“ und er zückte die Ähseln. Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, daß die Szegediner Regierung mit den Rumänen eine Vereinbarung getroffen habe darüber, Ungarn unter Umständen mit Rumänien durch eine Personalunion zu verbinden. Oberleutnant Romanelli glaubt aber nicht an die Ausführung solcher Pläne. Der Leiter der Wiener italienischen Mission, Prinz Borghese, hat mit den Vertretern der ungarischen Regierung verhandelt, zunächst mit dem Minister des Äußeren Kogon, und dann mit dem Kriegsminister Saurbrich, sowie mit dem Minister des Innern Peyer. Auch der englische General Gordon, der heute früh in Budapest eintraf, wurde angezogen.

Die Besetzung von Budapest wurde vorläufig durch drei rumänische Divisionen durchgeführt. Unter dem Druck der Militär-diktatur sind Zusammenkünfte verboten. Die Leute dürfen auf den Straßen nicht einmal in kleinen Gruppen miteinander reden. Surchzeit wird die öffentliche Sicherheit bloß durch die sich in der Stadt bewegenden rumänischen Patrouillen aufrechterhalten. Wer nach der Sperrstunde, ohne Nacharbeiter zu sein, auf der Straße angetroffen wird, wird verhaftet. Es gehen keine Rüge aus Budapest hinaus. Die ankommenden fahren nur bis Kellenfeld, weil die Rumänen das in die Stadt kommende Material nicht wieder hinauslassen.

Der Ministerrat hat die Rückgabe sämtlicher in Gemeinbesitz übernommenen Finanzinstitute, Unternehmungen und Betriebe, Fabriken und Geschäfte in das Privatvermögen ausgesprochen.

Die vernichtenden rumänischen Bedingungen.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

kl Wien, 6. August.

Städtische Wiener Zeitungen erklären die vom rumänischen Höchstkommandierenden Radarescu den Ungarn gestellten Waffenstillstandsbedingungen für vernichtend. Nur der völlige Ruin und die Relinquierung für weiteren Bolschewismus blieben die Folge sein. Die Besetzung Ungarns erweise sich jetzt als ein Versuch, das vom Kommunismus geschöpfte Band bis auf den Rest anzuzerren. Die Ablieferung der Hälfte des Eisenbahnmateriale und der Maschinen, ferner von 200 Personen- und 400 Lastautomobilen, 80 pCt. der landwirtschaftlichen Maschinen, 50 pCt. des gesamten Viehbestandes, der Hälfte der Schiffe und zudem bei der allgemeinen Hungersnot Ablieferung von 20 000 Waggons Getreide, 10 000

Waggons Mehl, 15 000 Waggons Gerste und Hafer, außerdem noch Kohlen, nehmen Ungarn jegliche Möglichkeit, sich wieder aufzurichten.

Das Verhalten der Rumänen, die nach einem militärischen Spaziergang nach Budapest gelangten, hat für uns in Deutsch-land auch ein gewisses innerpolitisches Interesse. Der Streit über die Unterzeichnung des Friedens geht immer weiter und wird sogar immer schärfer. Ist einer unter den Befürwortern der Nichtunterzeichnung, der mit einiger Begründung behaupten kann, die Marokkaner hätten größere Zurückhaltung bewahrt als die Rumänen, und die Befehlshaber der Entente hätten nach erfolgtem Einrücken einen neuen Waffenstillstand unter günstigeren Bedingungen geschlossen, als sie jetzt dem verzweifeltsten Ungarn angeboten werden?

Denikin gegen die Pariser Diplomaten.

Demokratie und Reaktion in Rußland.

Die russische politische Beratungsstelle bei der Pariser Friedenskonferenz, die durch den Fürsten Smow, Tschalikowsky und die ehemaligen Bolschewiken Sazonow, Jwowski und Malafaw repräsentiert wird, hat an den General Denikin ein längeres Telegramm gerichtet, in dem sie dem erfolgreichen Armeeführer gewissermaßen einen Tadel ausspricht. Denikin rechne zu wenig mit der demokratischen Strömung, an der heute keine europäische Regierung vorbeigehen könne, er schone zu wenig die politische Selbständigkeit der von seiner Armee besetzten südrussischen Gegenden und neige dadurch indirekt dem Bolschewismus. Auf diese Weise sei mit einer Unterstützung der Entente nicht zu rechnen, die den Kampf gegen den Bolschewismus nur als eine breite nationalrussische Bewegung, nicht aber als Parteikampf zur politischen oder sozialen Reaktion gefähig wissen will. Deshalb wird von Denikin verlangt, alle prinzipiellen Fragen der Entscheidung der zukünftigen russischen Nationalversammlung zu überlassen; jedes bloße Gerücht von reaktionären politischen Maßnahmen, ganz besonders aber von einer Rücknahme der unter die Bauern verteilten Ländereien, schade der nationalen Bewegung ungeheuer und erschüttere das Vertrauen, das die Entente bisher dem General geschenkt habe. — Als Antwort darauf ist das folgende Telegramm Denikins in Paris eingelaufen:

Bitte dem Fürsten Smow mitzuteilen, daß ich mich für die politischen Strömungen in der Entente und ihre Anschauungen in bezug auf Rußland sehr interessiere. Was aber die Herren anbetrifft, die Rußland schon längst verlassen haben, die mit den Bedingungen, unter denen wir hier für die schwere Aufgabe der Wiederherstellung des Reiches kämpfen, nicht bekannt sind und sie nicht verstehen, so halte ich alle ihre Versuche, meine Politik von Paris aus zu leiten, für zwecklos.

Generalleutnant Denikin.

Diese Absage des Generals an die politischen „Macher“ der Märzrevolution von 1917, die den Faren gestürzt hatten, weil er ihnen in der Führung des nationalen Krieges gegen Deutschland zu lau war, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Denikin stellt sich damit ganz offen auf den Boden der monarchistischen Bewegung; er stellt sich aber auch gegen den von ihm als Oberbefehlshaber anerkannten Admiral Koltischal, den „obersten Regenten“ Rußlands, der die Nationalversammlung als einzigen Souverän anerkannt hat. Freilich, Koltischal steht, eingeschlagen von den Bolschewisten ins Janere Sibiriens, und Denikin marschiert — nach Neutermedlungen wenigstens — siegreich über Poltawa nach Kursk, wo er auf der Linie Kursk—Boroneß—Dambow auf die Hauptverteidigungsstellung der roten Armee stoßen wird. Es mag übrigens noch Erwähnung finden, daß der angeführte Führer der russischen Kadettenpartei, Winawer, der Außenminister der Krimerpublik, der aus dem Hauptquartier Denikins nach Paris gereist ist, in einem beachtenswerten Artikel der Zeitung „Der gemeinsame Sache“ zur Sammlung um die militärischen Führer trotz ihrer unsicheren politischen Haltung aufruft.

Dallwitz †

Karlstraße, 6. August.

Der frühere kaiserliche Statthalter Max-Dothringens, Dr. von Dallwitz ist, wie die „Bad. Landesztg.“ erfährt, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren gestorben, während er bei dem proussischen Oberpräsidenten a. D. v. Bülow auf Besuch weilte. Dallwitz war von 1910 bis 1914 preussischer Minister des Äußeren, 1886 dann den Fürsten Bredel auf dem Statthalterposten in Straßburg ab und machte in letzter Stunde Dr. Schwander Platz.

Der verarmende Reichtum.

Von

Hermann Lehy,

Professor an der Universität Heidelberg.

Die finanziellen Krafturen der Gegenwart werden in erster Linie und am stärksten den Reichtum des kapitalistischen Patriziats treffen. Für den soziologischen Beobachter ergibt sich eine Bewertung dieses Verarmungsprozesses nicht nur von dem alltäglichen Standpunkt einer „gerechteren“ Verteilung, das heißt also vom Standpunkt der Nicht- oder Wenig-Besitzenden, sondern auch vom Standpunkt der Verschiedenartigkeit des nunmehr übrigbleibenden oder sich weiterbildenden Reichtums und seines Charakters.

Niemand wird sich darüber grämen, wenn die „leisure class“, unter der wir bisher noch wenig gelitten haben, die aber in England mit Recht als ein Symptom der wirtschaftlichen Dekadenz aufgefaßt wurde, zur Arbeit angespornt wird in dem Maße, wie der Kapitalertrag und das Vermögen dahinschwand. Aber es wäre gemagt, um gewisser Dekadenzerscheinungen, die bei einer Reichtumshypertrophie unvermeidlich sind, die gesellschaftlichen Funktionen und kulturellen Werte des stabilisierten Reichtums zu vergessen. Wie gesagt: man denke nicht immer allein an den Gegensatz zwischen Arm und Reich, sondern auch an die verschiedenen Möglichkeiten des Reichtums selbst, der doch nun einmal, so lange kapitalistische Wirtschaft überhaupt besteht, unausrottbar ist. Wenn man sich hier zwei Arten des stabilisierten Reichtums, der auf traditionellem Vermögensbesitz beruht, und den schnell erworbenen Reichtum, der auf Gelegenheitsgewinn in weitestem Sinne aufgebaut wurde.

Diesen Gelegenheitsreichtum hat es in der Wirtschaftsgeschichte wiederholt gegeben, er hat ganze Epochen gezeichnet. Man könnte mit den Darfundersbesitzern des alten Roms beginnen, die in eine im modernen Sinne unkapitalistische Wirtschaft eingesprengt waren. Man wird aber vor allem an die Wogenzeit des modernen Kapitalismus zu erinnern haben, in welcher neben einem nichtkapitalistischen Handwerksstande und der bäuerlichen und feudalen Landwirtschaft ein „neuer Stand“ von Spekulanten, Kolonialhändlern mit stark kapitalistischen Begierben, privilegierten Monopolinhabern, Geldverleihern und Jobbers entstanden, der recht eigentlich das erste Parvenitum der neuzeitlichen Wirtschaft darstellte. In England erblüht dieser „Stand“ im 17. Jahrhundert und erreicht im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt, freilich immer etwas eingedämmt durch die puritanische Lebensauffassung, die in dem schnellen, rein spekulativ erworbenen Reichtum im Gegensatz zu dem gründlich erarbeiteten bürgerlichen Reichtum nichts Erfreuliches sah. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat sich aber dann schon in England ein stark gefächtigter Reichtum zum Teil mit Mittelstandskarakter in den Vordergrund geschoben, und heute wird man auf dem Inselnand sicherlich als Regel den traditionellen Reichtum mit patrizialischem Gepräge vorfinden und einer geradezu erstaunlichen Verachtung des Parvenits. Anders in Amerika. Dort hat seit den 70er Jahren der alte „Plantee“-Typ der Neuenlandstaaten, der ebenfalls durch religiöse Bindungen stark in seinen plutokratischen Instinkten gehemmt und gesonnt wurde, Hand in Hand mit dem Riesenaufschwung des Westens und Mittelwestens dem Typus des Gelegenheits-Reichtums, dem plötzlich zum Millionär gewordenen Krustmagnaten, Schlachthausbesitzer oder Cityman weichen müssen, sehr zum Behauern der alten holländischen Amerikaner und ihrer internationalen Freunde. Der Weltkrieg hat dann den Gelegenheits-Reichtum in einer neuen „Reinzuht“ erscheinen lassen: den Kriegsgewinnler, den „Schleber“ im Großen, den kapitalistischen Aventureur.

Man kennt die Stigmata dieses Parvenits. Man verbildlicht sie aber am besten, wenn man an die Eigenschaften des traditionellen Reichtums denkt. Bezüglich des Reichtums selbst: möglichstes Streben nach Erhaltung desselben, also geordnete Buchhaltung, Abkehr von „unsoliden“ Geschäften, Bevorzugung „sicherer Anlagen“, also vor allem von Renten und Anlagewerten, Abneigung vor Börsenspekulation und Finanzmanövern, aber auch vor Verschleierungen gegenüber den Behörden. Bezüglich der Ausgaben: möglichst genaue Budgetierung, freigebige Hand für notwendig erscheinende Anschaffungen, welche stets möglichst „solide“ unter Hinzuziehung bester Arbeit und „gebiegeften“ Materials und unter Vermeidung des „auffallenden Vulgären“ vorgenommen werden (man denke an Hamburger oder Schweizer Patrizier); Bestreben zu künstlerischer Betätigung; Anlage von Sammlungen, Mäzenatentum, Unterstützung junger Künstler und